

Eine Ziege für die Beschneiderin

Der Verein Archemed kämpft im ländlichen Eritrea dafür, dass Mädchen nicht verstümmelt werden

Sie nennt es „to beautify“ – verschönern. Nesrit Gheber Rebi, 60, hat Hunderte von Mädchen beschnitten, wie viele genau, weiß sie nicht mehr. Im eritreischen Dorf Humeray, eineinhalb Autostunden nördlich der Hauptstadt Asmara, war sie die einzige Beschneiderin. Alle brachten ihre Töchter irgendwann zu ihr, meist mit vier oder fünf Jahren. Weil es Tradition ist. Weil natürlich gewachsene Schamlippen und Klitoris als unrein gelten, als unhygienisch, hässlich oder gefährlich – und als Hindernis, einen Ehemann zu finden und damit wirtschaftlich versorgt zu sein. Einmal sei eine unbeschnittene 28-Jährige gekommen: „Sie fürchtete, dass ihr Mann sie nach der Hochzeitsnacht wegschickt. Ich beschnitt sie, damit sie voller Selbstvertrauen in die Ehe gehen konnte.“

Rebi nennt es Verschönern, die WHO spricht von Verstümmeln: das Abtrennen von Teilen der Klitoris und – je nach Methode – auch der Schamlippen, oft mit Rasierklingen oder Messern, ohne Betäubung. Die FGM „Female Genital Mutilation“ (weibliche Genitalverstümmelung) ist in etwa 30 überwiegend afrikanischen Ländern üblich. Internationale Organisationen wie UNICEF oder Terre des Femmes engagieren sich dagegen. Einige Regierungen stellten das Ritual in den vergangenen Jahrzehnten unter Strafe. Auch in Eritrea, einem der ärmsten Länder der Erde, ist FGM seit 2007 gesetzlich verboten. Eine Beschneiderin riskiert einige Jahre Gefängnis oder



Zuschauerinnen bei einer Dorfveranstaltung gegen die weibliche Beschneidung

„
Die Mütter kommen mit ihren Babys jetzt in der Dunkelheit
“

eine hohe Geldstrafe, wenn sie es trotzdem tut. Trotzdem werden immer noch sehr viele Mädchen beschnitten, vor allem in den ländlichen Gebieten. „Ich wusste nicht, dass es illegal ist“, sagt Rebi. Sie praktiziert nicht mehr, seit eine Frauenrechtlerin im vergangenen Jahr ins Dorf kam und die Bewohner schulte. „Jetzt ist mir das Risiko zu groß.“ Aber leicht fällt es ihr nicht. Zum einen ist die Nachfrage geblieben. „Die Mütter kommen mit ihren Babys in der Dunkelheit zu mir. Sie bitten mich, diese heimlich zu beschnitten.“ Zum anderen hat sie kein Einkommen mehr und weiß nicht, wovon sie leben soll.

„Aufklären allein reicht nicht“, sagt Antje Thomas. Die Bonnerin betreut als ehrenamtliche Mitarbeiterin des deutschen Vereins Archemed das FGM-Projekt in Humeray und anderen eritreischen Dörfern. Sie arbeitet mit der eritreischen Frauenrechtlerin zusammen, die in ihren Schulungen anhand von Schautafeln und Filme zeigt, wie brutal und lebensgefährlich eine Beschneidung wirklich ist. „Das rüttelt gerade die Männer auf. Beschneidung war Frauensache und ein Tabu, über das man nicht sprach.“ Und sie kümmern sich auch um die ehemaligen Beschneiderinnen wie Nesrit Gheber Rebi. Diese sollen eine Ziege erhalten, als Startkapital, um sich eine neue Existenz aufbauen zu können. Sie waren angesehene Frauen im Dorf – das sollen sie bleiben.

✚ Hanna Lucassen

FOTO: KAI GEBEL

Das kann ich tun...

Geld spenden

Für das hier vorgestellte Projekt von Archemed können Sie spenden:
IBAN: DE63 4145 0075 0000 0882 03
Stichwort: FGM/chrismon

ARCHEMED – Ärzte für Kinder in Not e. V., Hauptstr. 15,
59519 Möhnesee, Tel: 02924/2252,
Mail: info@archemed.org > archemed.org